

wickelt der Autor seine praktische Hermeneutik – im kritisch-konstruktiven Dialog mit jenen säkularen Geisteswissenschaften, unter Aufnahme religionsgeschichtlicher und biblisch-theologischer Impulse. Das Leitmotiv findet er im buddhistisch-philosophischen Kontext: Das Bild einer Linie, die durch Trennung und Verbindung zwei Räume konstituiert. Es erinnert ihn an die biologische Funktion einer Zellmembran. Dieses grenzt unterschiedliche Zellen voneinander ab, aber hält sie aufeinander bezogen und ermöglicht den Austausch zwischen ihnen. Für das Leben mit Fremden heißt das: Identität wird in Gegenseitigkeit konstituiert, die ein ausgewogenes Verhältnis von Nähe und Distanz wahrt. Theologisches Grundmotiv ist für den Autor eine Anthropologie der Gottebenbildlichkeit, die in der Fremdheit des anderen Menschen etwas von Gottes Fremdheit – Gottes Heiligkeit – wahrnimmt. Dieses gibt dem anderen seine Würde.

Sundermeiers Hermeneutik wird anschaulich durch Beispiele eigener interkultureller Lernerfahrungen als theologischer Lehrer im südlichen Afrika. Die Fallbeispiele regen dazu an, Barrieren im Zugehen auf Fremde wahrzunehmen – und sie aufzuarbeiten anhand der Stufen des Verstehens, die der Autor entwirft. Dabei wird seine Hermeneutik schon bei der Lektüre praktisch! Sie zielt auf eine kontinuierliche nachbarschaftliche Praxis, die vom Austausch in gegenseitiger Hilfe, voneinander Lernen und gemeinsamem Feiern lebt. Dabei kommt dem Fest eine Schlüsselfunktion zu. Das Fest lebt von der Bewegung aus sich heraus zu anderen und zurück zu sich selbst – in der Gelöstheit und Selbstvergessenheit, die die Freiheit der Kinder Gottes kennzeichnet. Die Erfahrungen der Gemeinschaft im Fest bilden die Grundlage für einen nachbarschaft-

lich-konvivialen Alltag, in dem aus Fremden Freunde werden können.

Darüber hinaus könnte Sundermeiers Buch auch für Theologie und Kirche im modernen Pluralismus richtungweisend sein. Es führt den Dialog mit säkularen Geisteswissenschaften und unterschiedlichen religiösen Weltanschauungen in der geforderten Achtung vor der Würde des anderen. Es gelangt zu seinen Einsichten im Austausch mit den anderen. Das macht ein Großteil seiner Lebensnähe – auch in der Sprache – aus.

*Eva-Sibylle Vogel-Mfato*

*Justo L. Gonzalez, Mañana. Theologie aus der Sicht der Hispanics. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1994. 162 Seiten. Kt. DM 38,-.*

„I like to be in America! Okay by me in America!“ – Rosalia ganz allein widerspricht dem Chor der anderen jungen Frauen und Männer, die, aus Puerto Rico eingewandert, mit allen Kräften amerikanisch zu leben lernen wollen: mit Leonard Bernsteins „West Side Story“ haben wir dies Bild von der Minderheit der spanischen Herkunft in den USA vor Augen. Gonzalez, „Hispanic“ kubanischer Herkunft, berichtet zunächst über den Weg, auf dem Minderheiten unterschiedlicher Herkunft in den USA zueinander gefunden haben; indem sie das ihnen Gemeinsame zu schätzen lernten, verlor der Anpassungsdruck an Kraft. Eine „zweite Reformation“ hat dort begonnen, wo diese Minderheiten aufhören, sich am Vorbild der WASP, der weißen angelsächsischen Protestanten zu orientieren, wo also z.B. die Hispanics beginnen, die Bibel „auf spanisch“ (S. 79), „im Vokativ“ (S. 80) zu lesen, die Geschichte nicht länger selektiv (S. 71) zu verstehen.

Gonzalez, theologischer Lehrer an einer methodistischen Hochschule in Georgia (USA), sucht dem politischen und gesellschaftlichen Hintergrund auf die Spur zu kommen, vor dem sich das Dogma in der Geschichte der Kirche gebildet hat, deckt die politische Funktion auf, in der Dogmen mißbräuchlich dazu dienen mußten, Machtstrukturen religiös zu sanktionieren (S. 117), entdeckt die Bedeutung des Leidens Jesu für die leidenden Minderheiten (S. 143). *Mañana* (morgen): das Wort, zur Vertröstung auf morgen verkommen, wird für die Hispanics zur Hoffnung für heute (S. 158). Diese Welt wird nicht immer das bleiben, was sie ist (bzw. geworden ist).

Minderheiten der Christenheit sehen offenbar am deutlichsten, was sich theologisch veränderte, als mit und nach Kaiser Konstantin die Christenheit Mehrheitskirche wurde. So sucht Gonzalez im Gespräch mit Kirchenvätern und der Dogmengeschichte der Alten Kirche neu zur Sprache zu bringen, was die Minderheitenkirche heute den Mehrheitskirchen zu bezeugen schuldig ist.

*Jürgen Schroer*

*Klaus von Stieglitz*, Einladung zur Freiheit. Gespräch mit der Anthroposophie. Radius-Verlag, Stuttgart 1996. 280 Seiten. Kt. DM 29,-.

Nun ist er endlich erschienen, der neue „Stieglitz“ – von allen schon lange erwartet, die um die Pläne des Autors wußten. Jedem, der sich mit der Anthroposophie beschäftigt, ist noch das Standardwerk des Autors „Die Christosophie Rudolf Steiners“ von 1955 (!) in bester Erinnerung.

Über 40 Jahre nach diesem großen Wurf ist dem Autor im „aktiven Ruhestand“ noch einmal ein faszinierendes

Werk gelungen, in das er die ganze Erfahrung seines lebenslangen Dialogs mit Anthroposophen und ihrer Weltanschauung einbringt. Dabei ist kein für Anthroposophen bequemes Werk entstanden.

Auf eine kurze gehaltvolle Einleitung folgen vier, in fünfzehn Abschnitte gegliederte Kapitel: Von der Skizzierung von Steiners Weg zur anthroposophischen Grundanschauung vom „Mysterium von Golgatha“ (I) geht der Autor geschickt über zur Darstellung der Grundanschauung der Anthroposophie selbst (II) in Erkenntnislehre, Kosmologie, Anthropologie, Christologie, Karma- und Rassenlehre. Von da gelangt er dann zur Praxis (III), zu gesellschaftlichen, politischen und religiösen Gegenwartsfragen in anthroposophischer Sicht (Verhältnis zu Rußland, Amerika und Deutschland; soziale Dreigliederung; Verhältnis zu Christentum, Judentum und Islam) und schließt (IV) mit einem christologischen Ausblick auf die Zukunft: Auf welchen Christus warten wir? Am Ende der einzelnen Abschnitte werden jeweils „Anfragen“ im Sinne des „Gesprächs mit der Anthroposophie“ formuliert. Dadurch wird eine klare Abgrenzung von Darstellung und Kritik erreicht (vgl. z.B. S. 143f und 151f zur anthroposophischen Herabstufung „Jahwes“ zu einer Mondgottheit). Wie schon das frühere Hauptwerk des Autors enthält auch dieser Band einen ausführlichen und lehrreichen Anmerkungsapparat, Bibelstellen-, Namens- und Stichwort-Register, wodurch die Benutzung sehr gefördert und erleichtert wird.

Den provozierenden Titel „Einladung zur Freiheit“ (!) an eine Weltanschauungsgemeinschaft, die sich viel auf Steiners „Philosophie der Freiheit“ zugute hält, kann sich nur eine Persönlichkeit wie Klaus von Stieglitz erlauben – ein Autor, für den die biblische Einladung